

# Faszination Lied

In dieser Rubrik stellt der Sänger, Gesangspädagoge und Kulturmanager Martin Vácha (Alp, Merk, Mx, LED) Schätze aus der Welt des Kunstliedes vor.

Teil 6

## wos unguaz

🎵 **Egon Wellesz**

(\*1885 Wien, †1974 Oxford)

📖 **H.C. Artmann**

(\*1921 Wien, †2000 ebenda)

Im Falle von Egon Wellesz müsste man statt von einem eher von zwei Berufsleben sprechen. Als Komponist war er vor allem in der Ersten Republik sehr erfolgreich. Seine oftmals auf antiken Stoffen basierenden Bühnenwerke – u.a. nach Libretti von Hugo von Hofmannsthal (\*1871, †1929) – wurden an zahlreichen bedeutenden Opernhäusern aufgeführt. Es waren gleich drei Gründe, die Wellesz im sogenannten Dritten Reich zu einer persona non grata werden ließen: Wellesz war – wie wohl er später zum Katholizismus konvertiert ist – als Jude geboren, er komponierte sogenannte Entartete Musik und er war Mitglied der Katholisch-österreichischen Landsmannschaft Maximiliana – einer proösterreichischen, dem Hause Habsburg zugeneigten Studentenverbindung, die bis heute regelmäßig „Österreichische Akademien“ zu wissenschaftlichen Themen ausrichtet. Auch Egon Wellesz war Vortragender bei einer dieser Veranstaltungen. Wie heißt es im Landsmannschafterlied? „Dem Glauben treu, dem Kaiser und dem Lande“ – das war mit der Weltanschauung der neuen Machthaber unvereinbar.

Wellesz war schon in jungen Jahren parallel zu seiner künstlerischen Karriere wissenschaftlich tätig. Er promovierte über den in



Aufnahme von Georg Fayer.

Wien tätigen Komponisten Giuseppe Bonno (\*1711, †1788) und hat sich später zu einem ausgewiesenen Experten für byzantinische Kirchenmusik entwickelt. Nach seiner durch die Machtergreifung der Nazis erzwungenen Emigration hat ihm die Universität Oxford einen Lehrstuhl für Byzantinistik angeboten – eine große Chance für den Vertriebenen. An seine kompositorischen Erfolge konnte er nie wieder anschließen.

Im englischen Exil sind allerdings 1959 die „Lieder aus Wien“ entstanden. Dass er dabei gerade auf den damals brandneuen Gedichtband „med ana schwoazzn dintn“ („Mit einer schwarzen Tinte“) von H. C. Artmann zugegriffen hat, mag verwundern. Schließlich hat sich Wellesz in seinen frühen Bühnenwerken vornehmlich mit antiken Stoffen auseinandergesetzt. Möglicherweise ist die Textauswahl auch dem Heimweh des Entwurzelten geschuldet. Inno-

vativ an den Gedichten Artmanns erscheint auf formaler Ebene die Verwendung eines – noch dazu recht breiten – Dialekts, auf inhaltlicher Ebene die Auseinandersetzung mit Figuren am Rande der Gesellschaft.

Im Lied „wos unguaz“ („Etwas Ungutes“) werden wir Zeugen einer Bluttat. Das zerrüttete Verhältnis des Pärchens führt letztlich dazu, dass sich ein Messer „gaunz fon söwa“ („ganz von selbst“) rührt. Rächt sich die Frau an ihrem Mann, der „nix bemeagt“ („nichts bemerkt“)?



Martin Vácha, Alp, Merk, Mx

